

Lutherische Gemeindebriefe

Von der Finsternis zum Licht



Foto: Gudrun Muenz / shutterstock.com

Wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der der Stimme seines Knechts gehorcht, der im Finstern wandelt und dem kein Licht scheint? Der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott! Monatsspruch Jes 50,10

Die Tage im Dezember sind die kürzesten im ganzen Jahr. Wer in aller Frühe aufstehen muss, um zur Arbeit oder zur Schule zu gehen, der sieht nichts als Finsternis, wenn er einen ersten Blick durch das Fenster wirft. Gut, dass es heute Straßenlaternen und elektrisches Licht in den Wohnungen gibt. Ein Handgriff und die Lampe brennt. Mit dem heute allgegenwärtigen Smartphone kann selbst in tiefster Finsternis eine Taschenlampe angeschaltet werden.

Nun soll nicht geleugnet werden, dass wir dankbar für so viel Licht sein dürfen. Da hatten es Menschen in früheren Zeiten wesentlich schwerer. Aber sie konnten damit auch besser verstehen, was unser Monatsspruch zum Ausdruck bringt. Was es wirklich bedeutet, in der Finsternis zu wandeln, dass verstehen nur noch wenige Menschen, weil Licht immer verfügbar zu sein scheint.

Unser Spruch spricht all die an, die den Herrn fürchten und der Stimme seines Knechts gehorchen. Der Knecht Gottes ist unser Herr und Heiland Jesus Christus. Die Gläubigen sind es, die der Stimme des Herrn Christus folgen. Was wird aber über sie gesagt? Auch sie können in der Finsternis wandeln. Auch sie, die Gläubigen, können in

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Dezember 2019
Nummer 12
35. Jahrgang

In diesem Heft:

Von der Finsternis zum
Licht

Waren Maria und Josef
verheiratet?

Weihnatskollekte
Pakistan

Wenn du dich selbst
fragst

Weitenhagen (Spätsom-
merrüste)

Nachrichten

*Auch im Leben von
Christen gibt es
Finsternis*

*Die Lichter in der
Adventszeit weisen
auf den hin, der das
Licht der Welt ist*

Lebenslagen kommen, in denen sie kein Licht mehr sehen.

Gründe für eine solche Finsternis mag es viele geben. Das Leben in dieser Welt hält manche Traurigkeit bereit, auch für Christen. Anfechtungen und Anfeindungen machen das Leben schwer und so keimen in unseren Herzen manchmal finstere Gedanken. Da fehlen die Zuversicht und Freude, da scheint alles grau und öde zu sein. Schwermütigen Gedanken und Gemütslagen werden gerade in dieser Jahreszeit, in der die Sonne nur selten scheint, häufig noch verstärkt.

Was aber ist der Trost, den uns dieser Monatsspruch gibt? Es heißt nicht: „Wer im Finsternen wandelt, der zünde sich selbst ein Licht an.“ Das wäre der falsche Weg, denn alle Lichter, die wir selbst entzünden, sind doch nur Irrlichter. Unsere selbsterdachten Wege können nicht zum Ziel kommen, denn wie sollten wir uns in der Finsternis orientieren? Dazu braucht es ein anderes Licht.

Ja, der Dezember ist der dunkelste Monat im Jahr und doch auch der hellste! Wie viele Lichter brennen

bei uns gerade in diesen Tagen! Es sind Lichter, die wir selbst anzünden: Kerzen auf Adventskränzen, Lichter an Weihnachtsbäumen oder auf Schwibbögen. All diese Lichter weisen uns auf den hin, der als das Licht der Welt in Bethlehem geboren wurde. Durch sein Licht können wir in unserem Leben klar und deutlich sehen. Sein Licht kann auch die Finsternis wieder erhellen, die uns oft so zu schaffen macht. In ihm erkennen wir die Wahrheit und dürfen wieder zur Freude finden. Es ist das Kind in der Krippe, dass uns mit den Worten unseres Verses sagt: „Wenn es wieder finster wird, dann folgt nicht den eigenen Irrlichtern, sondern hofft auf den Namen des Herrn und verlasst euch auf Gott, den Herrn!“

Jörg Kubitschek

*Die Nacht ist vorgedrungen,
der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen
dem hellen Morgenstern!
Auch wer zur Nacht geweinet,
der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet
auch deine Angst und Pein.
Amen. (J. Klepper, LG 4,1)*

Waren Maria und Josef verheiratet?

Wenn man die biblischen Berichte richtig verstehen will, muss man die kulturellen Hintergründe der damaligen Zeit kennen.

Vertraglich geregelt

In unserer heutigen Gesellschaft sind wir vertraut mit den verschiedenen Stadien, die eine Beziehung

zwischen Mann und Frau durchlaufen kann: angefangen bei Freundschaft und Kennenlernen bis hin zu Verlobung und Heirat. Weil diese Abläufe für uns einigermaßen selbstverständlich sind, denken wir leicht, dass die Menschen zu biblischen Zeiten dem gleichen Muster gefolgt sind. Das ist nicht der Fall.

Wenn es in Lk 2,5 heißt, dass Maria mit Josef „vertraut“ (besser: „verlobt“) war, dann ist damit etwas anderes gemeint, als eine Verlobung im heutigen Sinn. In der Zeit des Neuen Testaments bedeutete „Verlobung“, dass Braut und Bräutigam (bzw. ihre gesetzlichen Vertreter) einen Vertrag unterzeichneten, in dem sie sich gegenseitig die lebenslange Ehe versprachen. Von diesem Zeitpunkt an waren die beiden von Rechts wegen verheiratet, aber sie hatten noch nicht das Recht die Ehe in sexueller Hinsicht zu vollziehen. Sie lebten noch solange getrennt, bis die Hochzeit stattfinden konnte. Erst dann begann praktisch das Leben als Ehepaar. Jesu Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt 25,1-13) zeigt, wie die Zeit zwischen Eheschließung und Hochzeitsfeier in Israel gestaltet wurde.

Als Josef durch den Engel erfuhr, dass Maria schwanger war, da waren die beiden rechtskräftig verheiratet, aber die Hochzeit hatte noch nicht stattgefunden. Nur der Tod eines Partners oder eine Scheidung (5Mose 22,22-29) konnte den bestehenden Vertrag wieder aufheben. Josef meinte offenbar, dass Maria ihm untreu geworden sei, und plante deshalb eine Scheidung.

Auf Liebe gegründet

Über Josef erfahren wir in der Weihnachtsgeschichte sehr wenig. Die Aufmerksamkeit richtet sich vor allem auf Maria, die Gott in seiner Gnade dazu erwählt hatte,

seinen Sohn als Kind zur Welt zu bringen (Lk 1,30-33). Aber was ist mit Josef?

Das erste Mal begegnet uns Josef im Stammbaum Jesu, wo es um die menschlichen Vorfahren des Heilandes geht (Mt 1,16). Wir erfahren da, dass Josef aus der jüdischen Königsfamilie stammte, aber über ihn selbst erfahren wir wenig. Es gilt aber zu beachten, was Josefs Gedanken sind, als er von der Schwangerschaft Marias erfährt: „Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen“ (Mt 1,19).

Marias verwunderliche Schwangerschaft durch die Empfängnis des Heiligen Geistes stellte für Josef eine Herausforderung dar. Ohne etwas von dem geheimnisvollen Wirken des Heiligen Geistes zu wissen, musste Josef zu dem Schluss kommen, dass Maria ihm untreu geworden war. Die Konsequenz daraus konnte nur eine Trennung sein. Diese hätte katastrophale Folgen für Maria und das ungeborene Kind haben müssen (5Mose 22,23f). Seine Liebe zu Gott und zu Maria führte Josef dazu, an eine heimliche Trennung zu denken, um Marias Ruf nicht zu beschädigen.

Gott durchkreuzte diesen Plan, indem er den Engel zu Josef sandte, der ihn im Traum über die wahre Ursache der Schwangerschaft Marias aufklärte. Daran, wie Josef diese Nachricht aufnahm, sehen wir, wie sehr er Gott liebte: „Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn be-

Marias Schwangerschaft stellte Joseph vor erhebliche Probleme

Wie er sie meistert, zeigt seine Liebe zu Gott und Maria

fohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich“ (Mt 1,24). Die letzten Worte dieses Verses zeigen, dass Maria und Josef zu dieser Zeit rechtlich bereits verheiratet waren.

Josefs Verhalten war bestimmt durch jene Liebe, die der Heiland uns Menschen gegenüber erwiesen hat. So wie es Paulus in Eph 5,25 sagt: „Ihr Männer, liebt eure

Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben.“ Josefs Verhalten gegenüber Maria beruhte auf dem geschlossenen Ehevertrag und war trotzdem gegründet in tiefer Liebe zueinander.

James Pope

(aus: Forward 2018/12, S. 9; Übersetzung: G. Herrmann)

Weihnatskollekten für Pakistan

Pakistan ist ein zutiefst muslimisches Land. Da mag es überraschen zu hören, dass dort seit ungefähr zehn Jahren eine lutherische Bekenntniskirche heranwächst. Menschen nehmen große Opfer und weite Wege in Kauf, um die Botschaft der Reformation zu hören: *Allein aus Gnade, allein durch den Glauben, allein die Heilige Schrift.*

hältnis von „Herr“ und „Sklave“. Allah fordert Unterwerfung und Gehorsam. Der Gedanke an eine persönliche Beziehung zu ihm gilt im Islam als Gotteslästerung.

Wie anders lautet dagegen die Botschaft der Bibel! Nicht unsere Opfer oder unser Gehorsam, sondern allein das eine, vollkommene Opfer von Jesus Christus bringt uns Frieden mit Gott und reinigt

uns von unserer Sünde (Hebr 9,28). In ihm sind wir mit Gott versöhnt und dürfen Gott „Vater“ nennen. Im Vertrauen auf Jesus sind wir Gottes geliebte Kinder und Erben des ewigen Lebens.



Der Islam kennt keine Heilswisheit. Allah („der Gebieter“) ist ein ferner Gott. Der Name „Muslim“ bedeutet „einer, der sich unterwirft.“ So ist auch die Beziehung zwischen Allah und dem sündigen Menschen nicht die zwischen Vater und Kind, sondern ein Ver-

Mit unseren Gebeten und auch durch unsere diesjährige Weihnachtskollekte möchten wir die Verbreitung der frohen Botschaft in diesem muslimisch geprägten Land unterstützen. Unser Kontaktmann schrieb uns dazu in einer E-Mail: „Wir danken Gott

Im islamischen Pakistan gibt es Menschen, die nach Jesus als ihren Heiland fragen

für euren Glauben und für eure Standhaftigkeit im Wort Gottes. Wir sind dankbar für die Nachricht, dass eure Gemeinden Kinder in Pakistan in ihrer Schulbildung unterstützen möchten.“ Gerade die Kinder von Christen gehören zu den Ärmsten der Armen. Christen versammeln sich in kleinen Hausgemeinden. Sie werden im Alltag ausgegrenzt, benachteiligt und sind nicht selten Ziel von Übergriffen und Gewalt.

Wir möchten darum unsere Glaubensgeschwister vor Ort durch unsere Weihnachtskollekte

ermutigen, in ihrer Arbeit nicht nachzulassen. Wir wollen helfen, Kindern den Schulbesuch in eigenen Schulen zu ermöglichen, die große Nachfrage an gedruckten Schriften zu decken und auch die Ausbildung von zukünftigen Gemeindeleitern zu gewährleisten. Gott segne Geber und Gaben!

Mehr Informationen über die Arbeit in Pakistan: www.godso-lovestheworld.net und <https://wels.net/serving-others/missions/asia/pakistan/history/>

Andreas Drechsler

Wenn du dich selbst fragst ... (11):

Helfen Argumente, um Menschen zu Jesus zu führen?

Juri und Franz haben in ihren bisher geschildertem Dialog manch knifflige Frage besprochen. Fragen, die allesamt mit Apologetik zu tun haben. Apologetik – dieser Ausdruck geht zurück auf einen griechischen Begriff, der ursprünglich eine Verteidigungsrede vor Gericht bezeichnet. Ihr Ziel war es, falsche Anschuldigungen zu entkräften und die Wahrheit plausibel darzulegen. Ganz ähnliche Ziele hat die christliche Apologetik: Falsche Auffassungen über den christlichen Glauben berichtigen und dadurch Zweifel abbauen. Dabei gibt es im Blick auf die Apologetik zwei Gefahren:

(1) Die erste besteht darin, ihre Fähigkeiten zu überschätzen. Ge-

rade in den Gesprächen von Juri und Franz mag der Eindruck entstanden sein, als wenn vernünftige Argumente das Wichtigste im missionarischen Gespräch sind. Tatsächlich aber können verlorene Sünder niemals in den Himmel „argumentiert“ werden. Bestenfalls kann dem Gegenüber klar werden: Mein Weltbild ist nicht so stichhaltig, wie ich bisher dachte. Auch das perfekte Argument rettet nicht, sondern nur Jesus und die Botschaft von seiner Liebe. Dies ist nicht eine Frage der Logik, sondern des Glaubens. Rettender Glaube ist der Punkt, an dem ein Mensch bekennt: Ich vertraue der einladenden Stimme Gottes mehr als meinem Verstand und Gefühl, so laut sie auch schreien mögen (vgl. 2Kor 5,7; Hebr 11,1). Tritt ein Mensch über diese Schwelle, ist es allein Gottes Geist, der das Wunder der Wiedergeburt vollbracht hat.

„Brüder in Not 2019“
unterstützt die Gründung von Schulen in Pakistan



Auch ein perfektes Argument rettet uns nicht, sondern allein der Glaube an Jesus als Heiland

*Apologetik hilft,
Stoßpersteine auf dem
Weg zum Glauben
wegzuräumen*

(2) Wenn aber allein der Glaube an Jesus und seine Versöhnung rettet, ist dann Apologetik nutzlos? Keinesfalls! Sie kann den Weg bereiten, dass Menschen erst einmal bis zur Schwelle des Glaubens kommen; dass jemand überhaupt auf Gesetz und Evangelium hört. Schließlich gibt es eine Reihe von Menschen, die meinen, der christliche Glaube sei unlogisch oder unwichtig und gehöre ins Fantasy-Regal. Ein solches Denken aber kann die Apologetik als falsch aufdecken. Entsprechend hat Apologie immer eine dienende Funktion.



Foto: Kaldunova Anna / shutterstock.com

*Solche Gespräche
erfordern viel Demut
und Geduld*

Jedem der die Apologie als unwichtig abtut, sei 1Petr 3,15f ans Herz gelegt. Da schreibt der Apostel: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Gottesfurcht.“ Für Verantwortung steht hier im Griechischen „*Apologia*“. Als Christen sollen wir also stets bereit sein, glaubhaft zu bezeugen, warum gerade Jesus der Grund unserer Hoffnung ist. Das Fundament der Hoffnung ist dabei Jesu Auferstehung (1Petr 1,3), ja, sein ganzes Wirken, das zuverlässig

durch Augen- und Ohrenzeugen überliefert ist (2Petr 1,16-18; 1Joh 1,1-4; Lk 1,1-4).

Apologetik zu betreiben geschieht also aus Liebe zur Wahrheit. Aber sie geschieht auch aus Liebe zu den Verlorenen. Petrus beschreibt in 1Petr 3,15f darum, wie wir unseren Glauben vertreten sollen: „Mit Sanftmut und Gottesfurcht.“ Sanftmut ist Freundlichkeit und Geduld. Sie ist das Gegenteil von: „Das habe ich dir doch schon zweimal gesagt – jetzt reicht’s!“ Diese Erinnerung haben wir immer wieder nötig. Gerade dann, wenn sich nicht nach dem ersten Gespräch zwischen Tür und Angel der gewünschte „Erfolg“ einstellt. Es gilt, Fragen des anderen ernst zu nehmen und sich in den anderen hineinzusetzen. Das schließt ein, ruhig und sachlich zu bleiben, selbst wenn wir emotional angegriffen werden.

Außerdem sollen wir unseren Glauben „mit Gottesfurcht“ bezeugen. Darin steckt, dass wir Gott „Gott“ sein zu lassen. Wir selbst sind nicht das Ziel der Verkündigung, sondern nur Boten (2Kor 5,19-21). Es gilt zu akzeptieren, dass wir weder alle Antworten haben, noch Glauben wirken können. An diesen Stellen dürfen wir getrost Gott wirken lassen. Zugleich sollten wir von Gott nicht erwarten, dass **er** tut, was er **uns** aufgetragen hat: Unseren Mitmenschen Gottes Anspruch und Liebe in ihrer Gesamtheit zu verkündigen (Mt 28,18-20).

Ein hilfreiches Beispiel für apologetisches Vorgehen ist Paulus, als er vor den heidnischen Athenern

spricht (vgl. Apg 17,16ff). Er ist bereit, in die Gedankenwelt seiner heidnischen Hörer einzutauchen, bringt ihrem Denken eine gewisse Wertschätzung entgegen, erschlägt sie nicht mit Bibelziten, sondern knüpft an ihre natürliche Gotteserkenntnis an. Alles mit dem Ziel, dann zum Eigentlichen zu kommen: Gottes Gericht, Jesu Auferstehung, Umkehr und Glauben.

Schließlich ist noch eines wichtig, das wir nicht vergessen sollten. So vernünftig und aufgeklärt falsche Auffassungen auch daherkommen; sie sind nicht einfach alternative Meinungen. Im Hintergrund stehen die Mächte der Finsternis (Eph 6,12), die ganz bewusst Menschen mit Lügen fesseln (vgl. Joh 8,44; 2Kor 10,4f). Deshalb ist für uns, die in diesem Kampf stehen, neben dem Verstehen von Gottes Wahrheit, das Gebet so wichtig. Schließlich kann Gott allein Menschen aus Lüge und Verdammnis zu Wahrheit

und Glauben führen. Darum lasst uns beten:

Danke, Jesus, dass du uns dein Wort geschenkt hast. Weil es die Wahrheit ist, können wir im Leben von Menschen mit Logik und Erfahrung anknüpfen. Leite du uns durch deinen Geist, wenn wir mit unseren Mitmenschen über den Grund unserer Hoffnung sprechen. Gebrauche uns als dein Werkzeug. Danke, dass du ein Gott bist, der sich finden lassen will. Amen. Benjamin Stöhr

Zur weiteren Vertiefung:

Empfohlen seien die apologetischen Werke und Vorträge von C. S. Lewis, Ravi Zacharias (www.rzim.org) und Karl Heim oder Jürgen Spieß (www.iguw.de). Grundsätzlich gilt: Nicht alles, was in den angegeben Medientipps angegeben worden ist, sollte ohne Nachdenken übernommen werden. Wie immer gilt 1Thess 5,21: „Prüft alles und das Gute behaltet.“

Bei Paulus können wir lernen, wie man Menschen beim Glauben abholt

Weitenhagen – klein, aber fein

Klein – weil wir nur zu zehnt waren. Fein – weil wir uns gefreut haben, beieinander zu sein in gegenseitiger Wertschätzung und Akzeptanz. Die Themen der Bibelarbeiten, wie etwa der „Barmherzige Samariter“, waren in sich abgerundet und boten dadurch auch eine gute Grundlage für den gegenseitigen Austausch und die Vertiefung. Gemeinsame Gebetsanliegen waren uns ebenso wichtig, ein großer Vorteil einer Rüste.

An einem Abend hielt Karin Döhler-Richter einen interessanten

Vortrag über Stress und dessen Bewältigung, und was die Bibel dazu sagt. Es fehlte aber auch nicht an



ausgedehnten Wanderungen durch Wald und Flur, Ausflügen an die Ostsee sowie auch Spiel und Spaß. Ein

*Spätsommerrüste 2019
im Norden*

*Kindersingeweche
in Zwickau-Planitz*

*Bläsergottesdienst
in Wangen*

Höhepunkt der Rüste war am Sonntag die Taufe eines Erwachsenen, der zur Gemeinde finden durfte und auch an der Rüste teilnahm. Die geistliche Leitung lag in den Hän-

den von Ortspfarrer Martin Wilde.

Der Ausblick: So Gott will, wird nächstes Jahr in Weitenhagen wieder eine missionarische Spätsommer-Rüste stattfinden. Hiltrud Stöhr

• Nachrichten • Nachrichten •

• Vom 14.-20. Oktober 2019 konnte in Zwickau-Planitz wieder eine Kindersingeweche durchgeführt werden. 45 Kinder und Betreuer versammelten sich dazu in den Räumen der Dr. Martin Luther Schule. Das Programm stand unter dem Titel „Gott hält die ganze Welt in seiner Hand“. In zwei Wochenveranstaltungen und im Sonntagsgottesdienst wurde das Gotteslob in verschiedenen Sprachen und Rhythmen hörbar. Die geistliche Leitung lag bei Pf. Michael Müller. Für die musikalische Zurüstung sorgte ein Team unter Leitung von Dorothea Hoffmann sowie Anna und Clara Bergert.

• Am 2. November 2019 kamen ca. 20 Sänger aus unseren Gemeinden zu einem Chorkonzert in Teltow zusammen. Eingeladen hatte unsere Paul-Gerhard-Gemeinde in Kleinmachnow. Pf. R. Hübener sorgte für abwechslungsreiche thematische Einführungen. Die musikalische Leitung hatte Stephanie Drechsler aus Nerchau.

• Am 2. November 2019 hielt Dr. Gottfried Herrmann in Bad Blankenburg einen Vortrag zum

Thema „Was die Kirche ist und wo wir sie finden“. Er folgte einer Einladung zum Reformationsfest-Seminar des Institutes für reformatorische Theologie (IRT) unter Leitung von Dr. Bernhard Kaiser.

• Am 9./10. November 2019 trafen sich Bläser aus unseren Gemeinden in Wangen zu ihrem Herbst-Wochenendblasen. Sie gestalteten unter Leitung von Urs John einen Bläsergottesdienst, an dem neben der dortigen Diasporagemeinde erfreulicherweise auch einige Gäste teilnahmen.

Nachträge und Korrekturen zum Rüstzeitplan 2020:

- 9. Mai: Gemeindegtag in Zwickau-Planitz (um 1 Woche verschoben)
- 19.-26. Mai: KinderCamp-Woche (Termin im Steckbrief falsch)
- 26. Sept.: Seminartag in Leipzig (fehlte bisher)

Termine:

- 7./8. Dezember 2019: Adventsblasen in Saalfeld/Altengesees
- 14./15. Dezember 2019: Jugendchor in Schönfeld (?)
- 11. Januar: Volkskalender-Redaktionsteam in Zwickau